

Lufftschiffahrt.

Die achte Etappe des deutschen Rundflugs, die über 168 Kilometer von Münster nach Köln führt, mit Zwischenlandungen in Wesel und Neuß, sah um 4 Uhr am Mittwoch Lindpaintner und Bollmüller am Start. Doch ging Lindpaintner schon 17 Kilometer hinter Münster, bei Nipelhülse, eines Hinderdefekts wegen nieder, Bollmüller bald darauf ganz in der Nähe bei Habitzbeck, weil er wegen dichten Nebels verirrte war. Bei der Landung brach sein Propeller.

Stadt. Kreis. Provinz.

St. Lp., den 29. Juni 1911.

Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch den 28. Juni.

Vorsteher: Rechtsanwalt Berndt. Am Magistratsische Ober-Bürgermeister Biele, Bürgermeister Boppe und die Stadträte Dr. Lütje, Baar, Caffel, Feige, Mühlent, Müller und Wunder. Anwesend 26 Stadtverordnete. — Die Jahresrechnung der Volksbücherei wird genehmigt und eine vorgemerkte geringfügige Ueberschreitung nachbewilligt. — Zum stellvertr. Mitgliede des städt. Steuerausschusses wird an Stelle des wegen Alters ausscheidenden Schlosser-Obermeisters Reigle, der Papierhändler Erich Rohde gewählt. —

Strassenbahnbau-Abrechnung.

Der Bau unserer elektrischen Straßenbahn hat insgesamt 322949,66 Mk. gekostet. Vorgesehen waren 300000 Mk., für welchen Betrag die Firma Siemens-Schuckert den Bau übernommen hatte. Die Mehrkosten sind durch Ausgaben für Nebenarbeiten — Pflasterungen pp. — entstanden, die bereits bis auf 7336,09 Mk. nachbewilligt sind. Nach kurzer Debatte, angeregt durch den Stadtv. Savallich, der bemängelt, daß die Reihensteine zum Einfassen der Gleise nicht auf Kosten der Baufirma gelegt sind, wird der noch fehlende Betrag nachbewilligt und für die Gesamtrechnung Entlastung erteilt.

Verbesserung des Feuerlöschwesens.

Bekanntlich haben die städtischen Körperschaften beschlossen, zur Verbesserung des Feuerlöschwesens in unserer Stadt eine ständige Feuerwache einzurichten und zwei Gespanne Pferde zu halten. Zum Bau eines Werkstattegebäudes und Werkbestalles nebst Kutschwohnung werden nunmehr 11500 Mk. angefordert, die debattelos bewilligt werden. — Da die alte bespannbare Feuerspritze nicht mehr den Anforderungen genügt, wird die Anschaffung einer neuen bewilligt und werden dafür bis 1650 Mk. bereit gestellt. — Der nächste Punkt der Tagesordnung, Jahresrechnung der Sparkasse, sowie Punkt 8, Bilanz der Loizer Ziegelei, werden abgelehnt, da noch Unterlagen fehlen. —

Ausbau des Walkmühlenweges.

Um das Gelände am Walkmühlenweg, das bekanntlich als Billenviertel vorgesehen ist, zu erschließen, soll der Walkmühlenweg als Straße ausgebaut werden u. z. in diesem Jahre noch von der Einmündung auf den Sandberg bis zur Einmündung der Fufarenstraße, während die weitere Strecke bis zur früher Wille'schen Schneidemühle erst nächstes Jahr ausgebaut und gleich die elektrische Bahn bis dahin weitergeführt werden soll. Vorgesehen ist ein 7 Meter breiter Fahrweg aus Granitwürfeln auf Chausseeunterlage, an der Flußseite ein 5 Meter breiter Bürgersteig aus Schotter, an der entgegengesetzten Seite ein Reitweg mit Kiesfüllung und im Anschluß daran ebenfalls ein Bürgersteig. Die Bürgersteige werden mit Bordsteinen abgeleitet und mit Bäumen eingefast. Die ganze Straße wird 124000 Mark kosten, davon die jetzt vorgeschlagene Teilstrecke vom Sandberg bis zur Fufarenstraße 41000 Mark einschließlich Kanalisierung und Leitung der Wasserleitung. Stadtv. Freundlich erklärt, wenn ihm das vorliegende Projekt auch durchaus sympathisch sei, lege ihn dasselbe wegen der hohen Kosten doch einigermaßen in Erstaunen. Er bittet den Bau der Straße noch zurückzustellen, um im Herbst bei der allgemeinen Beratung über die Neupflasterung von Straßen festzustellen, ob nicht das Geld besser für die Straßen in der inneren Stadt zu verwenden sei, wo es sicher an vielen Stellen nötiger tue, als dort außerhalb. Hierzu führt der Stadtv. Vorsteher aus, es handle sich hier um eine neue Straße, mithin würden die Kosten durch Anliegerbeiträge der Stadt wieder ersetzt. Die Finanz-Kommission sei für die Vorlage, da die heutige Straße bei heutigem Wetter in so schlechtem Zustande sei, daß sie kaum zu betreten und andererseits auch eine angemessene Zugangstraße zu dem Gelände am Walkmühlenweg geschaffen werden müsse, wenn dasselbe erschlossen werden solle. Stadtv. Savallich unterstützt diese Ansicht. Stadtv. Feinze beantragt die Vorlage zu vertagen und eine örtliche Besichtigung vorzunehmen und wird hierin durch den Stadtv. Freundlich unterstützt. Stadtbaurat Diesend, der während der Verhandlung dieser Vorlage zugegen ist, erklärt die Straße in ihrem heutigen Zustande für ein starkes Verkehrshindernis. Stadtv. Wanner führt aus, auch die Baukommission habe sich eingehend mit der Vorlage beschäftigt und sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß es notwendig sei, die Straße auszubauen. Redner bittet der Vorlage

zuzustimmen. Stadtv. Savallich bestätigt, daß die heutige Straße sehr schlecht und ein Verkehrshindernis wirklich sei. Wollte man die dortige Gegend erschließen, müsse natürlich vorerst eine ordentliche Straße gebaut werden, dann würden auch Häuser hinkommen. Stadtv. Koch erklärt, wenn man die Ausführungen der Stadtv. Feinze und Freundlich hier höre, müsse man annehmen, in Stolz gebe es keine Finanz- und keine Baukommission, die doch das Projekt bereits genau durchberaten und zur Uebernahme empfohlen hätten. Die Vorlage wird hierauf angenommen. — Restaurateur Roschnit will das Schlachthof-Restaurant weiter von der Stadt pachten, doch will er statt bisher jährlich 2920 Mk. Pacht nur 2400 Mk. geben, da das Geschäft durch den Ausfall der Viehmärkte infolge der Maul- und Klauenseuche stark gelitten. Die Finanz-Kommission wie ebenso die Detonomie-Kommission empfehlen, das Restaurant nicht unter 3000 Mk. pro Jahr zu verpachten, da die dortige Gegend ständig mehr bebaut und für ein Restaurant günstiger werde. Unter den Folgen der Maul- und Klauenseuche habe auch jeder andere Gewerbebetrieb leiden müssen und könne der Pächter des Restaurants höchstens entschädigt werden von der Stadt, wenn er den Nachweis führe, daß er durch die Seuche einen großen Ausfall im Geschäft erlitten, nicht dagegen könne man deshalb aber die Pacht herabsetzen. Es wird hierauf die Weiterverpachtung des Restaurants an Roschnit auf 5 Jahre beschlossen für eine Jahrespacht von 3000 Mk. — Mehrere kleinere Vorlagen ohne allgemeines Interesse werden debattelos nach dem Magistratsantrage erledigt. — Für das im nächsten Jahre hier stattfindende Provinzial-Schützenfest wird die Sandgrube neben Philipsthal als Schieß- und Festplatz zur Verfügung gestellt. — Die Südseite der Bergstraße soll einen Bürgersteig erhalten, dessen Herstellung 6800 Mk. erfordern wird, die die Stadt und die Anlieger jeder zur Hälfte tragen sollen.

Der beantragten Festlegung der Fluchtlinie der Fischerstraße wird zugestimmt. Es handelt sich nur um die Strecke von der Bütowstr. bis zur Windelbahn u. z. bleibt die Straße so bestehen, wie sie heute liegt. — Festgelegt wird ebenso die Fluchtlinie der Nordseite des Marktes, die ebenfalls mit der Häuserfront läuft und nur das vorspringende Mund's Hotel durchschneidet. — Für das 87. Quartier wird der Vehr-Goll als Armenpfleger bestellt und für den 6. Bezirk der Oberlehrer Wegner als Armenrat. — Ein vom Stadtv. Feinze gestellter Antrag auf Aenderung des Ortsstatuts vom 29. März 1908 § 1, wird vom Antragsteller nach angeregter Debatte als aussichtslos zurückgezogen. Es handelte sich darum, für den Sanitätsposten auch Herren zuzulassen, die die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst besitzen und nicht, wie bisher, nur Bewerber mit der Befähigung zum Richteramt.

Die Sozialdemokraten

haben in unserer Stadt vor einiger Zeit einen Turnverein gegründet, der den Namen Arbeiterturnverein „Freie Turnerschaft“ führt. Ihre Turnübungen halten sie bisher in ihrem Vereinslokal Selke ab. Vor einiger Zeit waren sie nun an den Magistrat herangetreten mit dem Ersuchen, ihnen ebenso wie den anderen Turnvereinen eine der Schulturnhallen zur Benutzung zu überlassen. Der Magistrat lehnte dies ab mit der Begründung, es sei keine Turnhalle frei und weiter auch bekannt, daß der Verein sozialdemokratische Ziele verfolgte, aus welchem Grunde die Vergabe einer städtischen Turnhalle auch sowieso abgelehnt werde. Darauf entgegnete der Verein in einem Schreiben, es seien, wie ihm bekannt, Turnhallen frei und sei es ferner nur eine Behauptung, die zu beweisen sei, daß der Verein sozialdemokratische Ziele verfolgte. Die Finanz-Kommission beantragt den Antrag abzulehnen und führt der Stadtverordneten-Vorsteher begründend aus, es sei bekannt, daß die fogen. Arbeiterturnvereine neben der Turnerei auch politische Zwecke verfolgten, indem sie sozialdemokratische Werbetätigkeit trieben. Er wundere sich, daß dieses von dem hiesigen Verein so energig bestritten werde, während in den Großstädten diese Vereine dies offen zugäben. Daß auch der hiesige Verein eine sozialdemokratische Gründung mit sozialdemokratischen Zwecken sei, dafür bürgte schon der Name des Unterzeichners des Antragsschreibens, der in Stolz als Führer der hiesigen Sozialdemokraten bekannt sei. Wenn die Vertreter der Stadt auch von dem Gedanken durchdrungen sein müßten, alle Bürger gleich zu behandeln, so dürften sie doch keinesfalls einen Verein unterstützen, der sozialdemokratische Ziele verfolgte. Stadtv. Blau erklärt, es werde keineswegs bestritten, daß in dem Turnvereine Sozialdemokraten sich befänden, der Verein trete aber der Stadt nicht als sozialdemokratischer Verein entgegen, sondern nur als Zweckverband für Leibesübungen und auf diesem Gebiete müsse jeder Steuerzahler und Bürger gleichmäßig behandelt werden, weshalb er für Ueberlassung der Turnhalle stimmen werde. Stadtv. Schröter führt aus, er sehe der Turnhalle wohl wirklich sympathisch gegenüber und fördere sie, wo es nur angängig, dagegen habe er natürlich für die aus der Sozialdemokratie geborenen Vereine nichts übrig, da in denselben alles in den Schmutz getreten werde, was uns als Deutschen und Christen heilig sei. Andererseits liege aber auch gar kein Bedürfnis für die Neugründung eines Turnvereins vor, da hier zwei alte, tüchtige Vereine beständen, die keinen zurückweisen, vorausgesetzt natürlich, daß er sich den allgemeinen Turnregeln unterwerfe und sich anständig betrage. Der Stadtv. Vor-

steher wirft hier ein, daß die nationalen Turnvereine keine Sozialdemokraten aufnehmen, wozu der Vorredner bemerkt, daß niemand bei der Aufnahme um sein politisches Glaubensbekenntnis gefragt werde, befenne er sich allerdings als Sozialdemokrat oder sei er als solcher bekannt und politisch tätig, dann werde er von den Turnvereinen nicht aufgenommen. Redner bittet den Antrag abzulehnen. Ober-Bürgermeister Ziecke erklärt, es seien nach den eingeholten Bescheiden Turnhallen nicht frei, wären sie es aber auch, so könnte doch dem Antrage des Vereins „Freie Turnerschaft“ nicht stattgegeben werden, da von diesen Vereinen bekannt sei, daß sie sozialdemokratische Zwecke verfolgten. Würde dem Verein eine städtische Turnhalle zur Verfügung gestellt, würde die verantwortliche Leiter der Stadt einer disziplinarischen Verfolgung aussetzen. Er glaube aber auch so bestimmt, daß die Stadtvertreter nicht den sozialdemokratischen Bestrebungen wollen Vorstoß leisten. Würde es sich in dem Verein um körperliche Ausbildung handeln, würde sicher nicht gefragt werden, welcher Partei gehören die Mitglieder an, aber der Verein aus dem hiesigen sozialdemokratischen Verein hervorgegangen und hier als Sozialdemokraten bekannte Verantwortlichkeiten den Vorstand des Vereins bildeten, entsalle für die Stadtvertreter jede Neigung, diesen Verein mit städtischen Mitteln zu unterstützen. Der Antrag der Sozialdemokraten wird mit allen gegen eine Stimme abgelehnt u. z. stimmten für denselben nur der Stadtv. Blau.

Dem Nobelpfort.

der in unserer Stadt eifrige Anhänger gefunden, ist nunmehr auch die Anerkennung der Stadtverwaltung geworden. Es sollen drei Nobelpforten im Waldlager angelegt werden und werden für die sachgemäße Herrichtung derselben 600 Mk. bewilligt. — Schluß der öffentlichen Sitzung.

— Amtliche Wetterausgabe für Freitag: Vormittag

wolkig, etwas Regen, Südwestwinde, Temperatur wenig verändert.

— Vermischt.

Die 73 Jahre alte Wm. Beirte Weinert, hieselbst Friedrichstraße 14 wohnhaft, ist seit dem 26. d. Mts. verstorben. Ihre Bekleidung bestand aus einem schwarzen Kleide, einem schwarzen Kopftuch, halber Lederschuh und führte einen Stock mit gebogener Spitze mit sich. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß die Frau morgens fortgegangen und erst abends wiedergekommen ist. Dies dürfte darauf schließen lassen, daß sie geistig nicht normal ist. Nachricht über ihren jetzigen Aufenthalt nimmt die hiesige Polizeiverwaltung, Rathaus Zimmer 37, entgegen.

— Zum unbeschränkten Sprechverkehr mit

(Rom.) und Stolpmünde sind zugelassen: Bissa, Bolen, Bawitsch, Jaroschin, Bul Kr. Gräß, Gerbauen, Schnellborn, Kr. Mohrungen, Maldeuten, Mitzwalde, Saalfeld, Upr., Upr. Arnsdorf, Liebemühl, Weegers, Auer Döpr. und Dittersdorf, Kr. Mohrungen. Die einfache Gesprächsgebühr beträgt 10 Mk.

— Die Stenographen.

Bei dem II. Semesterpreiswettbewerb des Pommerischen Stenographen-Bundes nach Stenograph-Schrey erhielten folgende Mitglieder des hiesigen Stenographen-Vereins Auszeichnungen: Wilhelm Witt, den I. Preis, und Wanda Schmidt und Maria Labudde je II. Diplom. Schrift Heil!

— Bütow.

Durch Selbstmord geendet hat Dienstag in der Frühe der Ende der Dreißiger stehende Arbeiter Paul Flicke. F. schnitt sich mit einem Taschenmesser den Hals durch. Nachbarn fanden ihn auf dem Gesichte liegend und stark blutend vor. Durch den von ihnen sofort hinzugezogenen Arzt wurde die unverzügliche Ueberführung ins Krankenhaus angeordnet, der Verletzte starb aber alsbald. F. soll dem Trunk etwas ergeben gewesen sein. Er fühlte sich im Augenblick durch den Tod von Angehörigen so vereinsamt, daß die Tat wohl darauf zurückzuführen ist.

— Köslin, 28. Juni.

Blödsinnig irrsinnig geworden. Der früher bei dem hiesigen Postamt sowie in Bentzenhagen beschäftigt gewesene Postbote Müller, jetzt Neuklauerstraße 3 wohnend, wurde am Dienstag abend plötzlich vom Verstandeswahn ergriffen. Vor dem Neubau der höheren Mädchenschule warf er Portemonnaie und andere Sachen aus der Tasche fort und entkleidete sich dann vollständig. In adamentischen Zustände mit schaumbedecktem Munde ging er dann die Hohentorstraße nach dem Marktplatz zu; immer Bürgersteig allerhand turnerische Uebungen machend; immer mir Reden von Verfolgung führend. In dem Haussturz eines Geschäftes gelang es dem herbeigerufenen Polizeibeamten und mehreren Arbeitern, den äußerst kräftig gebauten jungen Mann nach heftiger Gegenwehr zu fesseln. Mit einer Peitsche wurde er dann von drei Polizeiergeanten einer Drohke nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Der Vorfall, welcher etwa 20 Minuten dauerte, hatte einen ungeheuren Menschenauflauf in der Hohentorstraße verursacht.

— Köslin, 26. Juni.

Strafhammer. Aus der Untersuchungshaft wurde die unerebelichte Minna Lewow-Schlawe vorgeführt, die angeb. am 27. Juli 1887 zu Sudow, Kreis Schwlawe, geboren zu sein, und geständig war, in der Nacht zum 29. April d. Js. zu Köslin dem Kellerer Bruno Zeld während eines Schäferstündchens 35 Mk. aus dem Portemonnaie entwendet zu haben. Erkennt wurde wegen Diebstahls in wiederholten Rückfällen auf 5 Monate Gefängnis mit der Maßgabe, daß die Untersuchungshaft mit einem Monat auf die erkannte Strafe in Anrechnung gebracht werden soll.

Die Stimme des Herzens.

Original-Roman von Alice Fels.

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Nun ging es an ein Vorne, ein Arbeiten und Streben ohne Unterlaß. Es war ja auch das einzige Mittel, die innere Unruhe, die quälenden Gedanken zu verschleichen, und Gertrud hatte immer so gern mit Lust und Interesse gelernt — was war es nur, das stets die Freudeigkeit des Interesses zu lähmen drohte? das in ihr nagte und bohrte mit stechendem Schmerz bei Tag und Nacht, so daß sie oft den brennenden Kopf mit den pochenden Schläfen auf das von dem traulichen Schein der nächtlichen Studierlampe beleuchtete Bett sinken ließ, und in ein lautloses, unterdrücktes Schluchzen ausbrach, so daß der zarte Körper wie im Fieber erbebte?

Die qualvolle Deere, die mit heißer Sehnsucht in ihrem Innern nach Ergänzung rang, war auch durch erfrischte Arbeit nicht auszufüllen, nicht zu bannen war die Vision von ein Paar blauen Augen, die mit zärtlichem und ach so traurigem Ausdruck sie überallhin zu verfolgen schienen. „Ich will und muß ja stark sein,“ sagte sich die Herzens-einsame so oft, „ich will etwas leisten in der Welt. — Er wird sich freuen, wenn er einft von meinem selbst geschaffenen, durch ehrliche Arbeit entliehntem Leben hört und dann — sollte nicht einft doch der Lohn kommen für die harte Entfagung, daß ich ihm keinen Gedanken und keine Regung meiner Seele mehr mitteilen kann und will, daß ich mich verbannt habe von dem Anblick seines geliebten Gesichtes, dem Ton seiner Stimme?“

Sa, sie wollte entfragen, aber wer verwehrt es dem Strome zu rursich, der Sonne zu leuchten? und dem Herzen Liebessehnsucht zu empfinden?

Die Genossinnen, welche die junge Frau in der Lehranstalt gefunden, kamen ihr bald mit Sympathie entgegen. Es waren meistens strebsame, denkende Mädchen, die das flüchtige Bestreben über die Tatsache, daß eine Freifrau von Rodenburg, die noch nicht einmal Witwe war, neben ihnen auf der Schulbank saß, bald überwunden hatten. Das zarte Gesicht mit den traurigen Augen und dem so mühsam verhehlten Ausdruck des Schmerzes rief unwillkürlich das Mitgefühl wach.

Gertrud keines Gefühl fand das alles bald heraus, sie dankte den Kolleginnen durch sanftes, stets gefälliges Entgegenkommen, aber doch schien eine unübersteigliche Scheidewand zwischen ihnen zu liegen, mühsam ins Leben blutenden

jungen Geschöpfchen und der durch harte Seelenkämpfe gebeugten Frau zu bestehen. Auch das Bewußtsein ihrer nicht normalen Lage lastete zentnerschwer auf Gertruds Gemüt und ließ sie sich mit bekümmerner Scheu in sich selbst zurückziehen.

Onkel und Tante waren immer gleich freundlich, sorglich und schienen ruhig zu warten, ob die Nichte nicht aus sich selbst ihnen einen näheren Einblick in ihre Entschlüsse und die Natur ihres Nummers gewähren würde, denn daß ein solcher aus ihr lastete und an ihrem Lebensmark zehrte, sahen sie an dem täglich schmaler werdenden Gesicht, in dem die Augen mit unnatürlichem Glanze leuchteten.

Aber abends die trauliche Gruppe der drei am Tisch sitzen sah, den Professor mit der Pfeife in der einen Sofaecke, Gertrud in der anderen, ihm die in den Kollegien nachgeschriebenen Notizen vorlesend, und in angeregtem Gespräch erklärend, während die Hausfrau oft aus ihrem Lehnstuhl aufstand, um den beiden „Gelehrten“ Erquickung durch Tee und zierliche Brötchen zu bringen, ja, wer die junge Studentin, wie der Onkel scherzend sagte, da betrachtete, der hätte wohl nicht geahnt, daß sie sich nachher ruhelos auf ihrem Lager wälzte, vergeblich den Schlaf erlöbte und durch den unruhigen Schlag des Herzens und fieberhafte Hitze beängstigt, selbst daran verzweifelte, daß ihre Kräfte aushalten würden, das gesteckte Ziel zu erreichen.

Und nichts, auch gar nichts hörte sie von Dabeim — kein verzeihendes oder mitleidendes Wort der Mutter — ach, dieses Herzklappen, diese Angst, diese Sehnsucht, wenn der Postbote am Morgen die Glocke zog — und immer vergebens — wenn es auch Vorwürfe gewesen wären, aber nur ein Zeichen, daß die Mutter ihrer gedachte — und Danno? wenn auch in Horn, aber doch vielleicht nicht in Haß und Verachtung? So weikten ihre quälenden Gedanken bei dem Gatten, und er erschien ihrer Seele jetzt nie als der Liebverwende, ihr Echeu einflößende Mann, sondern als der gültige „Onkel Marshall“, zu dem sie stets mit kindlichem Vertrauen aufblickt und der nun das Vertrauen in sie gesetzt, sie würde ihm eine treuliebende Gattin werden. Sie hatte dies Vertrauen getäuscht und ihr ganzes Herz zog sie unwiderstehlich zu dem Geliebten, dem sie niemals angehören konnte und durfte!

Ah, wie sollten sich all die Wirrnisse noch ausgleichen? Und sie war so müde, so todesmatt, daß sie sich kaum noch aufrecht zu halten vermochte!

„Gertrud, liebes Kind,“ sagte die Frau Professorin eines Mittags, als die fleißige Schülerin wieder mit bleichen Wangen, auf denen rote Waden brannten, und fieber-

haft glänzenden Augen aus der Vorlesung heimkehrte. „Du mußt mal ein vernünftiges Wort mit Dir reden lassen, Deine Gesundheit ist angegriffen, und wenn Du fernere etwas leisten willst, so ist Dir eine vollständige Ruhe und Erholungszeit dringend von nöten. Also folge meinem Rat,“ sie ergriff die eisalten kleinen Hände, und ihr Ton klang gültig bejorgt, „spanne hier einige Wochen aus und erlebe den herrlichen Mai in einem kleinen Kurort im Harz oder Thüringen — Dein Vermögen reicht schon, und Du kannst dann mit freier Kraft Deine Studien wieder aufnehmen.“

Dankbar legte Gertrud ihren Arm um die gültige Frau — ja, der Gedanke, in stiller Natureinsamkeit ihre gequälte Seele zu sammeln, erschien ihr als große Wohlthat und so galt denn Gertruds Vადereise nach Besprechung mit dem Onkel als festgesetzte Tatsache.

Die Probe zum „Othello“ war vorüber und Mustfirdolator Norden schritt seiner Wohnung zu. Mit Eifer hatte er sich in die Einstudierung des Werkes seit Wochen vertieft, und hatte heute alle Urliche gehabt, mit den Resultaten seines Wirkens zufrieden zu sein.

Doch die trübe Wolke, welche jetzt stets auf seiner Stirn lagerte, erzählte nichts von der Befriedigung des erfolgreich strebenden Künstlers, und in den früher in freudiger Begeisterung strahlenden blauen Augen schien aller Lebensmut erloschen. Wie einer, der nichts von Interesse dem Leben zu erwarten hat, stieg er mit müden Schritten die Stufen zu seiner einsamen Wohnung empor. „Der Mustfirdolator, hier ist etwas für Sie abgegeben!“ rief seine Wirtin, dienstfertig auf ihn zueilend, „eine Depesche — hoffentlich angenehme Nachricht!“

In seiner apathischen Stimmung nicht zur Neugierde geneigt, aber doch etwas verwundert, betrat Norden eilig sein Zimmer und öffnete das Papier. — „Sah er denn recht? und gaufelte ihm seine aufgeregte Phantasie, die sich leider stets um denselben Punkt drehte, keine Lärnsünde vor? Er strich sich über Stirn und Augen, drehte und wendete das Papier und las wieder und immer wieder die furchigen Worte: „Kommen Sie zu mir, so bald als möglich Gertrud.“

Der Poststempel war von einem Dörfchen des Schwarzwaldes, Station Freiburg, datiert, das Norden kaum kannte und nur flüchtig als einsamen, stillen Kurort für Schwere Kranke erwähnen hören hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Br.-Stargard, 28. Juni. Heute früh wurde in einem Roggenfelde bei Zwigno, nicht weit von Frankensfelde, eine Leiche gefunden. Als Arbeiter vorbeigingen, bemerkte sie Blutspuren und fanden einen Öhring, bald darauf wurde beim Abfuchen die Leiche auf die Höhe des Mädchens. Wie später festgestellt wurde, handelt es sich um die circa 20 Jahre alte Tochter des verstorbenen Schneiders Wostski aus Zwigno. Das Mädchen hat gestern abend ihren Bräutigam, der in Konradstein Wärtler ist, abgebracht und ist wahrscheinlich auf dem Rückwege überfallen und ermordet worden. Ob Luft- oder Raubmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Im Laufe des gestrigen Abends meldete der Wärtler aus Br.-Stargard, daß unter dem Verdachte der Täterschaft der Stiefvater der Ermordeten, der Rätiner Piztomski in Zwigno, verhaftet und gegen 8 Uhr abends gefesselt in das Amtsgerichtsgefängnis in Br.-Stargard eingeliefert worden ist. Man führte ihn an die noch immer im Roggenfelde liegende Leiche heran, aber er blieb dabei, von der Tat nichts zu wissen und den Täter nicht zu kennen. Dies wird ihm jedoch nicht geglaubt, gegen ihn sprechen auch Verdachtsmomente wie sie schwerer wohl nicht belasten können. Piztomski hat die Witwe des Schneiders Wostski geheiratet. Die Frau brachte ihm ihre erwachsene Tochter mit ins Haus, auf die der Stiefvater aber nicht gut zu sprechen gewesen sein soll. Der Groll gegen das Mädchen stieg, da vor drei Wochen ein Sittlichkeitsverbrechen an ihm verübt wurde. Seit dieser Zeit hat die Wostski das Haus des Stiefvaters gemieden und bei einer Freundin namens Prabuzki Wohnung genommen. Dort lernte sie auch ihren jetzigen Bräutigam, der Wärtler in der Provinzialirrenanstalt Conradstein ist, kennen. Die beiden jungen Leute beschloßen, in drei Wochen zu heiraten. Dies hörte auch der Stiefvater, in dem nun wohl der Plan zu dem furchtbaren Verbrechen reifte, denn Piztomski hatte seiner Stieftochter am Tage ihrer Hochzeit das väterliche Erbe zur Aussteuer geben. Dieses Geld wollte Piztomski jedenfalls behalten, da er sehr geizig und habgierig war. Am Dienstag kam nun der Bräutigam der Wostski nach Zwigno, und beide gingen über Frankensfelde nach Dreidorf, um das Aufgebote zu bestellen. Auf dem Nachhausewege zwischen Frankensfelde und Zwigno, etwa 150 Meter vor dem letzten in dem Roggenfelde verborgen, seiner Stieftochter aufgelauert hat die Wostski mit einem am Latore gefundenen schweren Stein dürfte er sie niederschlagen haben, erst dann hat er sie wohl mit dem Messer bearbeitet. Das Gesicht ist bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt; der Hals weist Strangulationsmarken auf, ein Zeichen, daß der Täter sein Opfer gewürgt resp. am Halse verhängt hat. Nach der Abschlagung hat der Stiefvater sein Opfer an den Weiden noch 20 Meter weit in das Roggenfeld geschleift. Die Mutter der Ermordeten und die Frau des Verhafteten steht in dem dringenden Verdachte der Mithilfschaft. Am heutigen Donnerstag findet die Section der Leiche statt. Man betrauert die Ermordete, die als Dorfschöne galt, allgemein, sie war überall im Orte sehr beliebt.

Stegen, 27. Juni. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern im hiesigen Seebade. Mehrere Badegäste hatten auch ein vierjähriges Kind in die See zum Baden mitgenommen. Als diese wieder zu sich gekommen waren, fehlte das Kind. Die Wellen hatten es eine Strecke fortgespült, und zwar in die tiefe See hinein. Alle Versuche, es zu retten, waren vergeblich. Das Kind ertrank.

Br.-Holland, 27. Juni. Ein Unwetter entlud sich gestern nachmittag über die hiesige Gegend. Heftiger Gewitterregen war von sehr starkem Hagel begleitet. Einzelne Stellen erreichten die Größe von Hühneriern. Dieses Unwetter dauerte etwa eine halbe Stunde. In Mühhausen sind keine Gebäude, in dem die Fenster ganz geblieben sind; sogar die stärkeren Schaufenster wurden hier und da zertrümmert. Recht traurig sieht es jetzt auf den Feldern aus. Die Getreidefelder liegen wie gewalzt.

Wies a. Ostbahn. Aus Versehen griff die 16jährige Tochter des Direktors Reichardt ihre Kleider mit Petroleum an und zündete diese an, dann sprang sie aus dem Fenster der Wohnung aus dem 2. Stock auf die Straße hinab. Sie erlitt schwere Brandwunden und andere Verletzungen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Sommerliche Plagegeister.

Der Kampf gegen die Mücken. — Die Gelehrten mühen sich redlich ab, den bösen Feinden der Menschheit, den schweren Krankheiten und den Epidemien den Garau zu machen. Darüber vergessen sie leider, daß es auch kleine Plagegeister der Menschheit gibt. Was für unsterbliche Verdienste würde sich der Gelehrte erwerben, der uns ein sicheres Mittel gegen die Mückenplage zur Verfügung stellen könnte! Der feuchte Frühling hat einem reichen Mückenjahr die Wege geebnet, und der Ueberfluß an Insekten macht sich unangenehm bemerkbar. Dabei kennen wir ja die Insekten als Krankheitsüberträger und mit der Staub- und Rauchplage. Nicht nur die Malaria wird durch Mücken übertragen. Nach der Ansicht neuerer Forscher gibt es schon eine ganze Reihe von Krankheiten, die durch Mücken verschleppt und eingeleitet werden. Auch der Kampf gegen die Mücken wird einmal energisch aufgenommen werden müssen. Am leichtesten läßt er sich noch im Winter führen, wenn man die Stellen ermittelt hat, wo diese kleinen, aber gefährlichen Feinde der Menschheit überwintern.

Vorläufig wären wir froh, wenn wir in den heißen Tagen ein Mittel hätten, um uns gegen die lästigen Eindringlinge und Quälgeister zu schützen. Nun scheinen wir nach den Ausführungen Dr. Karl Friedrich Hoffmanns in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ („Ueber Verhütung und Behandlung von Mückenstichen“) doch nicht so ganz hoffnungslos zu sein, als man es nach persönlichen Erfahrungen glauben sollte. Von altersher wurden Einreibungen mit ätherischen Ölen als prophylaktische Schutzmittel empfohlen. Hoffmann empfiehlt eine Salbe aus Nelkenöl und eine Tinktur aus Insektenpulver. Man schüttet in eine Glasflasche ein Teil des gepulverten Insektenpulvers und überlöst sie mit 75prozentigem Spiritus. Die Mischung wird im Laufe von zwei Stunden mehrfach geschüttelt. Dann filtriert man und erhält eine schwach bräunliche, die Haut gelblich färbende Tinktur, welche nicht aufschmeißt und die Haut nur selten reizt. Diese Tinktur soll vier bis fünf Stunden und noch länger gegen Mückenstiche schützen und speziell für Kinder ein ganz ausgezeichnetes prophylaktisches Mittel sein. Hoffmann behauptet, daß Leute, die nachts vorher von Mücken ganz zerfressen wurden, nach der Einreibung gänzlich frei von Stichen blieben. Welche Wohlthat würde die Bestätigung dieser Angaben für die Besucher Italiens und des Orients bedeuten! Schließlich empfiehlt Hoffmann verschiedene Mittel, mit denen man die frischen und alten Stiche behandeln kann, die bekannten Hausmittel Seife, Salmiakgeist, Kalilauge, Menthol und Thymolinturen und preist als souveränstes Mittel eine aus dem Petroleum gewonnene Salbenart, das sogenannte Naphtalan. Es soll, nach Stichen eingegeben, schmerzstillend und entzündungswidrig wirken.

So wären wir jetzt zur Abwehr der Mücken gerüstet! Den Sommer mag nun mit seinem heißen Schreden und Sonnenschein und spinnen Heißpläne, deren Erfüllung von der Günstigkeit des Wetters abhängt. So weit wird es die Wissenschaft leider nicht bringen, daß sie uns Sonne und Regen nach unseren Wünschen verschafft.

Aus aller Welt.

Die Typhusepidemie in Schneidemühl hält noch immer an. Bisher sind drei Todesfälle zu verzeichnen. Die Medizinalkommission aus Bromberg beschäftigte sich mit der Frage der Einführung der Fäkalien in den Fluß Küddow. Diese werden jetzt nach Desinfektion und nach Abfangen der festen Stoffe der Küddow zugeführt. Dem Fluß werden unterhalb des Einflusses der Fäkalien in den Fluß Wasserproben entnommen, die einer bakteriologischen Untersuchung unterzogen werden sollen. Auch aus den Meiereibrunnen wurden Wasserproben entnommen, die keine Typhusbazillen enthielten.

Der Sieger von Port Arthur als Volksschullehrer. Aus Tokio wird gemeldet, daß General Nogi, der Held von Port Arthur, in seiner Heimatstadt zum Leiter einer Volksschule gewählt worden ist und täglich zehnjährigen Knaben Unterricht erteilen soll. Die japanische Staatsverwaltung wollte durch diese Ernennung vor dem ganzen Volke die Wichtigkeit des Jugendunterrichts betonen. In der japanischen Presse wird auch darauf hingewiesen, daß Generalfeldmarschall Graf Haezeler jüngst die Vertretung eines beurlaubten Schullehrers persönlich übernommen hat.

— Wie aus Rom gemeldet wird, beabsichtigt der Papst, die verstorbene Prinzessin Klotilde Bonaparte selig zu sprechen.

— Bei der Ankunft des Postdampfers „Bretoria“ in Turhaven fiel ein Zwischendeckpassagier über Bord und ertrank.

Hyänen des Jaus.

— Zum Spielerprozess Hr. v. Schend in Frankfurt a. M. — In Frankfurt a. M. hat sich in diesen Tagen der 43jährige Leutnant a. D. Alexander Freiherr v. Schenk zu Schweinsberg wegen gewerbmäßigen Glückspiels und Falschspiels zu verantworten. Er trug vor 13 Jahren noch die Uniform, hatte wegen einer Prügelei mit einem Kameraden ein Duell und wurde daraufhin mit schlechtem Abschick entlassen. Kurze Zeit darauf wird er auf Antrag seiner Familie wegen Verschwendung unter Kuratel gestellt und über sein Vermögen der Kuratel erklärt. Aus dem v. Schenk'schen Familien-Fideikommiß fließen ihm ein paar Mark unpfindbarer Einkünfte zu, einige Veruche, sich mit Vertretungen und Agenturen durchs Leben zu schlagen, mißglücken dem Arbeitsungewohnten und — er geht auf Reisen. Durchquert ganz Europa und Nordafrika, steigt in den vornehmsten Hotels ab, führt elegante Reisefreier mit einer Fülle von Garderobe bei sich, lebt als Grandseigneur. Wie er das macht, erklärt sich aus den folgenden interessanten Ausführungen, die wir dem „Frankf. Gen.-Anz.“ entnehmen.

Im allgemeinen verfährt er nach Schema F. Er wählt seinen Mann, stellt ihm je nach der Gesellschaftsklasse, der jener angehört, und nach der Einschätzung seiner geistigen Fähigkeiten ein paar Bekannte mit hochfliegenden oder gut soliden bürgerlichen Namen vor, entriekt ein Abendessen ohne Spiel und kurz darauf eins, an das sich ein harmloses Würfelspiel anknüpft. Daraus entwickelt sich ein Jeu, in dem das Opfer hochgenommen wird, und unter irgend einem Vorwande sind am nächsten Tage die Schwindler mit dem haren Gelde unter irgend einem Vorwande verschunden, und der Ausgeplünderte würde den Vorfall vergessen, wenn er nicht ein paar Wochen später unangenehm daran erinnert würde, durch einen von ihm unterschriebenen Wechsel oder Guthaben, den Herr Fandreyer aus Bonn präsentiert, Herr Fandreyer, gegen den die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf bereits ein Verfahren eingeleitet hat. Ort der Handlung sind die europäischen Großstädte, die internationalen Kurorte und Rennplätze.

Auf diese Weise verliert ein Hannoveraner an den angeblich „der deutschen Botschaft in Paris attachierten“ v. Schenk, den Grafen Chmielewski und den Budapestener Baron Korboes in der „hohen Hausnummer“ 12000 M., und weiß vielleicht heute noch nicht, daß Graf Chmielewski identisch ist mit dem ungarischen Falschspieler Ludwig Horwarth, und der Baron Korboes eigentlich Emil Reich heißt und, wenn es nötig ist, auch Emil v. Tibolth oder de Koracz und ein Bruder des v. Schenk verhafteten Leo Tibolth ist. Sehr gern suchen die Herren junge Offiziere als Opfer auf. So werden zwei medlenburger Leutnants in Benedig von Herrn v. Lehsten und dem französischen Großindustriellen Dobignat um 5000 Francs erleichtert. Wer Herr v. Lehsten ist, ist uns schwer zu erraten, wenn man weiß, daß v. Schenk's Mutter eine geborene v. Lehsten ist, und hinter dem Großindustriellen Dobignat steckt der französische Hochstapler Tartiere, der wiederum anscheinend identisch mit dem Herzog de la Chartre des Berliner Traveller-Klubs. Einem Stendaler Leutnant kostet die Gesellschaft v. Lehstens und des reichen südamerikanischen Minenbesizers Kimmbrunn in Paris 15000 Francs. Zwei Verleberger Kameraden haben dieses Veranügen mit 8000 M. zu bezahlen, können sich aber mit dem Bewußtsein trösten, daß sie dafür in v. Schenk's Wohnung in Brüssel, die er trotz seiner Ausweisung aus Belgien noch 1910 inne hatte, den Baron Korff-König kennen gelernt haben, jenen kürzlich in Kalkutta verhafteten Falschspieler namens Stallmann, dessen Spezialität viel weniger auf dem Gebiete der Karte wie auf dem des Würfels liegt, und von dem man behauptet, daß er mit jedem Würfelspiel nach Belieben Sechser und Einser zu werfen vermag. Weit billiger, mit lumpigen paar hundert Mark, bezahlt ein schlesischer Hauptmann in Karlsbad die Bekanntheit mit v. Schenk. Auch der Fabrikbesitzer aus Burg, der auf dem Magdeburger Rennplatz mit dem Freiherrn zusammenstößt, kommt mit 2000 M. relativ gut weg, insbesondere, wenn er später, vielleicht erst heute hört, daß der vornehme russische Freund v. Schenk's der gefürchtete Rumäne Wujes war, in dessen dunkle Geschichte vielleicht etwas mehr Licht kommt, wenn man seine Personalakten mit denen des augenblicklich in Berlin wegen Falschspiels verhafteten Hochstaplers Kofowski vergleicht. In der Brüsseler Wohnung wurde auch ein Ehepaar aus Frankfurt a. M. um 4000 M. erleichtert, an denen ebenfalls der Rumäne partizipierte. Und doch hätten die Frankfurter Herrschaften das Veranügen der Bekanntheit mit dem gleichfalls mißspielenden Fabrikdirektor Raab viel billiger haben können, — wenn sie gewußt hätten, daß der Herr Fabrikdirektor früher als Kellner Theede in einem Restaurant ihrer Vaterstadt Bier ausgetragen hatte.

Anscheinend der Zufall hat die bisher genannten Spieler im Frühjahr 1909 im Mittelmeer zusammengeführt. Von Konstantinopel aus brachte Theede seinen Fang, einen Kölner Herrn, bis nach Tunis geschleppt, wo er v. Schenk und Tartiere antraf. Der ahnungslose Kölner folgte einer See-Einladung, die ihm schweres Geld kostete, und wird wenige Monate später noch einmal von Theede, zusammen mit dem Herrn Wschberg, in Köln ausgeplündert. Herr Wschberg ist uns kein Fremder mehr, wir erkennen in ihm unseren alten Freund Horwarth wieder. Daß die Herren nicht einseitig nur mit Karten und Würfeln arbeiten, beweisen sie kurze Zeit darauf in Viskra, wo sie einem Bankier aus Varmen im „Pflöpsenbillard“ ein paar Wille abknöpfen, dem sie später in Varmen selbst noch einmal 5000 M. abnehmen. Und was nicht bar bezahlt wird, treibt immer wieder Herr Fandreyer aus Bonn programmäßig ein.

Einen guten Bekannten, den man eigentlich in dieser Gesellschaft nicht vermutet hat, treffen wir im Jahre 1909

in Schebeningen. Dort operiert Tibolth mit dem bekannten Berliner Glücksspieler Ernst Glücherr, und dem aus anderen Affären nicht minder bekannten Marquis de la Namee alias Nimmo-Bela mit dem Erfolge, daß sie einem Frankfurter 10000 M. in bar und Guthaben abnahmen. Hier spielt sogar ein Moment hinein, das wir sonst in den Praxen dieses Fremdeskreises ganz vermissen: das Weib. Der Frankfurter wird nämlich angewiesen, den Rest des Verlustes an die Baronin v. Horn zu senden, ahnt aber natürlich nicht, daß die Baronin ein simples Fräulein Glücherr, die Tochter seines Spielpartners, ist.

Eine Ironie des Schicksals wollte es, daß diese Spielumpans die gefährlichsten und erfolgreichsten Fischzüge gut überstanden, und daß die Führer gefaßt wurden in einem Falle, der erst noch einbringen sollte. Denn in Frankfurt a. M., wo sie das in Brüssel ausgeplünderte Ehepaar „besuchten“, gelang es v. Schenk und Tibolth nicht einmal, die Spesen zu decken. Und in Straburg, wohin sie von Frankfurter Kriminalbeamten im D-Zuge begleitet wurden, nahm man sie fest, gerade als sie auf dem Wege zu der „grande séance“ waren, zu der sie in völliger Unkenntnis ihrer wahren Qualität der Sohn eines dortigen hohen Staatsbeamten eingeladen hatte.

Die Derby-Rennen.

— Eine sportliche Rundschau. —

Am Sonntag gelangte auf der Horner Rennbahn bei Hamburg das Deutsche Derby zur Entscheidung, nachdem die Derbys von England, Desterreich und Frankreich schon entschieden waren. Im hippischen Wettkampfe zwischen Deutschland und der österreich-ungarischen Monarchie werden die großen Schlachten entweder auf der Freudenau oder auf dem Horner Moor bei Hamburg geschlagen. Seit Jahrzehnten verzeichnen die Annalen des Turfs, daß es uns nur selten erglückt ist, den vierbeinigen Rivalen jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle die goldene Beute streitig zu machen. Dafür haben sie um so öfter den höchsten Preis, den Deutschland zu vergeben hat, mit großer Wonne eingekassiert. Und auch heute wieder hat ein österreichisches Pferd, und zwar Baron G. Springers „Gibberic“, das deutsche Derby an seine Gufe gefesselt. Das Rennen war von Anfang an sehr schnell, und zwar betrug, wie sich nachher herausstellte, die berechnete Zeit 2 Minuten 35,2 Sekunden, ergab also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 15,46 Meter in der Sekunde. Das ist wohl die kürzeste Zeit, die jemals für das Deutsche Derby gebraucht worden ist. Nur das Derby von 1906, das von „Zels“ gewonnen wurde, kann sich annähernd mit ihr vergleichen. Der Totalisatorumsatz für das Derby betrug 223 460 Mark, davon 123 915 auf Sieg und 99 545 auf Platz. Die Eventualquoten sind folgende: „Mirage“ 29, „Stall Weinberg“ 23, „Graditz“ 92, „Sand“ 196, „Monostatos“ 206, „Saint Cloud“ 216 und „Waterman“ 1652 : 10.

Wie viele Derbys gibt es eigentlich? Die Antwort ist etwas umständlicher als man glaubt. Das älteste Derby ist zugleich das bekannteste, das englische, das seit dem Jahre 1780 alljährlich zur Entscheidung gelangt. Das zweitälteste ist das französische, das seit 1836 alljährlich in Paris gelassen wird, aber nicht den offiziellen Namen Derby, sondern Prix du Jockey Club trägt. Ein Derby ist es jedoch insofern, als es ein Wettrennen der dreijährigen Pferde über die Strecke von 2400 Meter (anderthalb englische Meilen) ist, für das ein Preisgeld ausgesetzt ist. Wien hat seit 1868 ebenfalls ein Derby, das aber, nach französischem Vorbilde auch Preis des Jockeys genannt wird. Das deutsche Derby ist ein Jahr jünger; im Jahre 1869 wurde es als „Norddeutsches Derby“ begründet und erst später in das Deutsche Derby umgewandelt. Es nimmt insofern eine Ausnahmestellung ein, als es nicht auf einer Rennbahn der Hauptstadt ausgetragen wird. Im Jahre 1878 wurde in Dänemark ein Derby eingerichtet und bis zum Jahre 1895 auch alljährlich zum Austrag gebracht. Dann aber hörte es auf, wie denn überhaupt der dänische Pferdesport wiederzugehen schien. Erst seit dem vorigen Jahre, wo in Kopenhagen bei Kopenhagen eine neue Rennbahn eröffnet worden ist, hat Dänemark wieder ein Rennen, das als Derby bezeichnet werden kann. Italien hat seit 1884 ein Derby, das „Derby Reale“, das seinen Namen daher hat, daß den Preis der Königin gibt. Es wird in Rom entschieden. Rußland hat nicht nur ein Derby, sondern deren zwei, nämlich das sogenannte „Alldeutsche Derby“, das seit 1886 in Moskau entschieden wird, daneben aber noch das Warschauer Derby, das zehn Jahre jünger ist. Das letzte Land Europas, das ein Derby kennt, ist Rumänien. Seit 1899 besteht es; es wird auf der Rennbahn in Braila bei Buzarest gelassen. Dies sind allein in Europa neun Derbys. Dabei ist aber das schottische wie das irische Derby, das wegen des niedrigen Preises mit den wirklichen Derbys nicht auf eine Stufe gestellt werden kann, übergangen, und es mag noch andere Derbys in Europa geben, von denen das gleiche gilt. In andern Erdteilen finden sich wirkliche Derbys da, wo die Engländer den Pferdesport eingeführt haben: Kanada hat sein Derby in Ontario, Australien sein Victoria Derby, in Aegypten wird ein Derby zu Kairo, ein anderes in Alexandria gelassen, und in Südafrika gibt es das Johannesburg Derby. Südamerika kennt trotz seiner hochentwickelten Pferdezucht kein solches Rennen, und die Vereinigten Staaten haben zwar verschiedene Derby bezeichnete Rennen, aber alle diese sind keine wirklichen Derbys, die die besten dreijährigen Pferde des ganzen Landes zusammenbringen. Wegen der Größe der Vereinigten Staaten ist ein solches Rennen dort auch kaum denkbar.

Telegramme der Stolper Post.

Berlin, 29. Juni. (Wolffs Bureau.) In dem ehemaligen Kasernengebäude Alexanderstr. 10 brach heute vormittag ein Brand aus. 35 Personen mußten mittelst Rettungsleitern infolge Verqualmung der Zugänge gerettet werden. Eine Frau verstarb, wahrscheinlich infolge Herzschlages, zwei Personen erlitten Rauchvergiftung.

Hamburg, 29. Juni. (Wolffs Bureau.) Die türkische Studentenkommision traf gestern abend von Kiel hier ein und wurde von dem türkischen Konsul in Hamburg begrüßt.

London, 29. Juni. (Wolffs Bureau.) In Versammlungen in Hartlepool und West-Hartlepool haben die Dockarbeiter gestern abend beschlossen, die Arbeit einzustellen. Von diesem Beschlusse werden etwa 1200 Mann betroffen.

London, 29. Juni. (Wolffs Bureau.) Oberhaus. Der wichtige Abänderungsantrag der Opposition zur Veto-Bill wurde mit 183 gegen 44 Stimmen angenommen. Dieser Abänderungsantrag setzt einen aus 7 Mitgliedern jedes Hauses bestehenden vereinigten Ausschuß unter dem Vorsitz des Sprechers ein um zu entscheiden, ob eine Gesetzesvorlage einen rein finanziellen Charakter trägt.

Petersburg, 29. Juni. (Wolffs Bureau.) Das Kriegsministerium hat beschlossen, im Laufe des Jahres noch drei entbare Militär-Luftschiffe zu bauen und zwar ausschließlich in russischen Werkstätten.

Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Am 27. Juni wurde für inländisches Getreide in Mark per Tonne gezahlt:
Stettin: Weizen 185—202, Roggen 160—167, Hafer 162—171.
Danzig: Weizen 194—202, Roggen 168—164, Hafer 162—166.

Synagogen-Gottesdienst.
Freitag, den 30. Juni, abends 7 1/2 Uhr.
Sonntag, den 1. Juli, morgens 8 1/2 Uhr, abends 9 Uhr.

Saison-Räumungs-Verkauf **Gustav Zeeck.**

Freitag
und
folgende
Tage

Extra-Verkaufstage für Unterzeuge

teilweise mit kleinen Webfehlern **unfabelhaft billig**

Während der Monate Juli und August sind die städtischen Geschäftszimmer für den Verkehr nur des **Vormittags von 7-1 Uhr** geöffnet. Die Kassen und das Ständesamt sind des Nachmittags geschlossen, die übrigen Geschäftszimmer nur für **eilige Sachen** von 4-6 Uhr offen.
Stolz, d. 26. Juni 1911.
Der Oberbürgermeister.

Zur Errichtung einer Obstverkaufshalle soll der Platz gegenüber dem Hotel Franziskaner öffentlich ausgeteilt werden; hierzu ist Termin auf **Freitag, den 30. Juni, vormittags 12 Uhr** im Rathause, Zimmer 23 anberaumt.
Stolz, d. 27. Juni 1911.
Der Magistrat.

In das Handelsregister Abt. B Nr. 13 ist heute bei der Holz- und Bauindustrie Aktiengesellschaft zu Stolp eingetragen worden: Nach dem Beschlusse der Generalversammlung vom 27. Mai 1910 soll das Grundkapital um höchstens 107000 Mark erhöht werden.
Stolz, d. 19. Juni 1911.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.
Im Wege der Zwangsvorsteigerung soll das in Gr. Garde belegene, im Grundbuche von Gr. Garde Band III, Teil 3, Blatt Nr. 149 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Seefahrers Paul Kropp in Gr. Garde, jetzt unbekanntes Aufenthalts eingetragene Grundstück am 13. September 1911, vormittags 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 37 versteigert werden.
Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit Scheune, Hofraum und Hausgarten, einer Scheune mit Stallung, Acker und Weide. Größe 11,50 ar, jährlicher Nutzungswert der Gebäude 24 M., Grundsteuerertrag 0,21 Taler, Grundsteuerrollenrolle Art 181, Gebäudesteuerrolle Nr. 149.
Stolz, d. 16. Juni 1911.
Königliches Amtsgericht.

Berreise
am 2. Juli auf einige Wochen, Herr **Dr. Boseok** wird mich vertreten.
S.-Rat Dr. Gaul.
Delikatener neuen **Schottenhering** Stück 5 Pfg.
offert
Emil Holdt,
Gr. Gartenstr. 18.

Reiseförbe
eigenes Fabrikat, empfiehlt in größter Auswahl billig
Aug. Heise
Schmiedetorwanerstr. 41.
Mehrere tüchtige **Maurer-Poliere** mit Kolonnen für Afford- oder Lagerohn für Bahn- u. Rentengutsbauten gesucht.
Norddeutsche Bau-Aktien-Gesellschaft
vorm. E. & C. Körner,
Blüthow i. P.

**Monatskarten-
Etnis-Verkauf**
20, 25 u. 30 Pf.

**Chemische Reinigung
von Bildern.**
Während Juli rahme
Bilder zu bedeutend
herabgesetzten Preisen.

Max Schröder,
Buchbinderei,
Paradiesstr. 6. Fernruf 89.

**Starke
Stiefernknüppel-
Holz**
à rm 4,00 M.

Stiefernrundholz
à rm 5,00 M.

**Stiefern-
Klobenholz**
à rm 6,50, zerkl. 8,50 M.
frei Käufers Tür offeriert

Otto Hoffmann,
Triftstr. 13. Tel. 501.

**Ostpreussische
Stute**
gesund, zugfest, 1,68 groß,
5jährig verkauft weil zu leicht
Dom. Gross Strellin.



Habe täglich gute
**Futterschweine
und Ferkel**

billig zu verkaufen.
Da der Hausierhandel noch
verboten ist, bitte ich um
Bestellung auf Lieferung.

C. Granzow,
Hospitalstr. 17.



Gute hochtragende und
frischmilchende

Rühe u. Sterken
sind billig zu verkaufen.

C. Granzow,
Hospitalstr. 17.

Kriegerverein 1876 Stolp

Sonntag, den 2. Juli cr.

35jähriges Stiftungsfest
im Schützenhause.

Garten-Konzert 4-8 Uhr. Abends Tanz im Saale.
Hierzu haben des Platzmangels wegen nur Mitglieder
und Angehörige Zutritt. Zum Konzert können Gäste ein-
geführt werden.

Anmeldungen zur **Fahnenweihe in Neu-Suh-
nerow** am 9. Juli bis spätestens 2. Juli beim Schrift-
führer des Vereins erbeten.

Abfahrt mittags 1 Uhr von Bismarcks Hotel. Freie Fahrt.
Der Vorstand.

Wallhaus - Garten.

Freitag, den 30. d. Mts.

Großes Militär-Konzert

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.

Wallhaus - Garten.

Sonnabend nachm. 4-7 Uhr

Kaffee-Konzert

Entree 30 Pfg.

abends 8-11 1/2 Uhr

Novitäten-Abend

Entree 30 Pfg. Beide Konzerte 50 Pfg.

1. Pom. Militär-Musikschule Lauenburg
Dir. H. Gath.

**Kernleder-Treibriemen
Kamelhaar-Treibriemen
Balata-Treibriemen
Baumwoll-Treibriemen**

empfehlen in anerkannt vorzüglichen
Qualitäten zu Fabrikpreisen

Alfred Grau,

Bedrhandlung, techn. Geschäft.
Telephon 226. Holztorstr. 24.

Die Brocken Sammlung

bleibt während der Monate Juli und August

geschlossen.

Für **Flachs** und **Heede**, sowie **Wolle**
empfangen Sie bei mir **die allerhöchsten Preise.**

Der Umtausch findet in bekannter Weise statt gegen:

**Strumpfwollen, Webewollen, Webebaum-
wollene und Leinengarn,** auch gegen alle Arten Stoffe.

Spinngeld wird allerbilligst berechnet.

**Größtes Lager Leinen- und Baumwollwaren,
Bettzeuge, Kleiderstoffe und Wollwaren.**
Hervorragende Auswahl in Bettfedern und Daunern

Fernsprecher
540.

M. R. Baum Nachig.

Goldstraße 13.

Vorsicht Landwirte!
bei Bezug von Kalkmergel.

Bei dem Ankauf von Kalkmergel ist
nächst einem angemessenen hohen Gehalt an
kohlenstoffreichem Kalk
das Hauptgewicht auf den Feinheitsgrad
zu legen. Wie sehr der Feinheitsgrad der
Kalkmergel deren Düngewirkung günstig be-
einflusst, haben wissenschaftliche Versuche und
Erntefeststellungen der letzten Jahre unzweifel-
haft dargetan.

**Kauf deshalb keinen aus Kalkstein oder
steinigem Rohkalkmergel hergestellten
Mergel mit grober Mahlung**

gleichgültig ob dieser mit **Tura-Kalkmergel**
bezeichnet wird oder einer anderen geologischen
Formation angehört, welcher bei seiner man-
gelhaften Verteilung im Boden nicht die volle
Düngewirkung äußern kann.

**Kauf vielmehr gedarrte Wiesenkalke
u. Acker-Kalkmergel von den Werken:**

**Gartsch, Krs. Kartbus, Sagorsch Wpr.,
Seelesen Ostpr., Bonin, Roschütz und
Neustettin i. Pomm.**

welche infolge ihrer Entstehungsweise und
vollendet durchgeführter Mahlung mittels
Schlagmühlen von natürlicher, staubfeiner Be-
schaffenheit, daher den lösenden Kräften im
Boden leicht zugänglich und von höchster
Wirksamkeit sind.

**Kalk muß die Grundlage jeder
rationalen Düngung sein,**
um so mehr ist es notwendig, nur Angebote
wirklich leistungsfähiger und deshalb preis-
würdiger Kalkmergel zu berücksichtigen.

Ostdeutsche Kalkmergelwerke-Danzig,
als Gesellschaft mit beschränkter Haftung
von Landwirten gegründet.

Abde Freitag früh den 30. d. M.
**25 Stück gute ostpreussische,
hochtragende-frischmilchende**

Rühe und Sterken

aus und stelle dieselben Freitag
und folgende Tage bei mir billig zum Verkauf.
August Lietz, Hospitalstr. 19



**Die Wirkung
der Sommerfrische**

wird nur zu oft dadurch beeinträch-
tigt, daß Lebensgewohnheiten, die
uns unsere Häuslichkeit bietet, schwer
und zum Schaden für das Allgemein-
befinden vermischt werden. Hierzu gehört
besonders die Form des ersten Früh-
stücks; ein frisches Ei, eine Scheibe
appetitlichen Schinkens, schönes Gebä-
d und gute Butter erhält man meist an
Ort und Stelle. Aber erst ein die
Geschmacksnerven befriedigender Trunk
erhöht

die Bekömmlichkeit der Speisen und
deshalb das Wohlbehagen in einer für
den ganzen Tag anhaltenden Weise.
Ein unbekömmliches Frühstück dagegen
beeinträchtigt die Tagesstimmung und
daher ist auch hier „der Morgen des
Tages Vater“. Dies müssen sich vor
allem die Millionen Reichardt-Freunde
vor Augen halten. Nicht überall wird
in der Sommerfrische der Hauswirt
in der Lage sein, hierin die Wünsche
der Gäste zu erfüllen. Dann bleibt
nur Selbsthilfe übrig. An alle unsere
Freunde ergeht daher im ureigensten
Interesse die Mahnung: sorgt dafür,
daß auch in der Sommerfrische euch

Reichardt-Kakao

nicht fehlt und nehmt ihn, wenn nötig,
von Hause mit! Verkauf zu Fabrik-
preisen in eigenen Fabrik-Filialen, in

Stolz i. P.: Kirchplatz 2
Fernsprecher 507.